

Predigt am Sonntag Reminiscere

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit euch allen. Amen.

„Ein älteres Ehepaar feiert nach 50 erfüllten Ehejahren das Fest der Goldenen Hochzeit. Morgens beim gemeinsamen Frühstück sind die beiden noch unter sich und stärken sich für den großen Tag. Beim Aufschneiden des Brötchens denkt die Frau so bei sich: "Seit 50 Jahren habe ich nun auf meinen Mann Rücksicht genommen und ihm immer das knusprige Oberteil des Brötchens gegeben. Heute will ich mir das gönnen und ihm das Unterteil geben!" So schmierte sie sich genüsslich das Oberteil und gab ihrem Mann die untere Hälfte. Der war hochofrenut und bedankte sich herzlich: "Liebling, Du machst mir heute am Hochzeitstag die größte Freude. 50 Jahre habe ich Dir das Brötchenunterteil gegönnt, obwohl ich es lieber selbst gegessen hätte. Aber ich habe es Dir gelassen aus Liebe."¹

In dieser Geschichte, die Axel Kühner aufgeschrieben hat, ist Liebe vor allem gelebte Harmonie. Es wirkt gut und im wahrsten Sinne liebevoll, wie die beiden Menschen, alt an Jahren und Beziehung, miteinander leben und miteinander reden. Aber

¹ Axel Kühner, Ein gute Minute, 206.

irgendwie, habe ich den Eindruck, fehlt da was. Liebe ist doch nicht nur Aushalten um des anderen Willen. Liebe teilt sich auch mit. Liebe ist die Entscheidung, die sich in der Kommunikation miteinander zeigt.

Wir wissen auch, dass dort wo geliebt wird, wo einer sich um des anderen willen hingibt, Enttäuschung fast vorprogrammiert ist. Ich habe gestern nur das Wort „Ehe“ in der Suchmaschine an meinem Computer eingegeben. An zweiter Stelle stand: „Ehe retten: Konkrete Ratschläge, wie Sie Ihre Eheprobleme effektiv lösen und Ihre **Ehe** retten können.“² Liebe ist umkämpft. Und das betrifft nicht nur das Miteinander unter Menschen, sondern zuerst die Beziehung von Gott zu uns Menschen. Wir bekommen einen Einblick in Gottes Sicht der Dinge.

Es geht um Liebe, um **göttliche Liebe** und das, was Gott in seiner Liebe schafft. Wir sollen unsere Freude haben, an dem, was Gott tut. Die Bedingungen, die er selbst schafft, damit wir leben, sind beste Bedingungen. Gott handelt nicht nach dem Minimalprinzip. Bei ihm gibt es Gutes in Hülle und Fülle. Und das verschenkt er freigiebig.

Aber es geht heute auch um **Enttäuschung**. Der, der liebt und Liebe schenkt, bekommt die Liebe nicht erwidert. Er bekommt

² <https://duckduckgo.com/?t=canonical&q=Ehe&atb=v249-1&ia=web>.

nichts zurück. Er hat Liebeskummer. Aber nicht nur das. Es kommt noch schlimmer.

Denn es ist von Trennung die Rede. Eine schmerzliche Trennung, die uns hören, sehen und erfahren lässt, was passiert, **wenn Gott seine Hand abzieht**, wenn der, der vollkommen liebt, seine Liebe verweigert, weil sie nicht beantwortet wird. Gott übt Gericht. Und die Geliebten erfahren Fluch statt Segen. Wir bekommen einen Einblick in das Herz Gottes, in das Herz des Vaters. Und das mit dem Ziel, dass unser Herz sich ihm zuwendet, mit ihm leidet und wir uns ihm hingeben. Seine Liebe erwidern.

Hören wir auf die Worte des Propheten Jesaja im 5. Kapitel. Hören wir auf das sogenannte Weinberglied:

Jesaja 5,1-7 (LUT84) – **1** Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. **2** Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. **3** Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! **4** Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? **5** Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem

Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. 7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Gott schafft sich einen Weinberg. Einen, der dazu ausersehen ist, Frucht zu bringen. Gott sorgt dafür, dass dies geschieht. Alle äußeren Voraussetzungen sind optimal und perfekt.

Die Worte, die Jesaja gebraucht, lassen erkennen, dass es gar nicht so sehr um die Sache, als mehr um die Beziehung geht. Gott ist der Geliebte, der als Ausdruck seiner Liebe sich den Weinberg anlegt. Er ist verliebt in diesen Weinberg. Und er schwärmt in seiner Liebe. Er beschreibt ihn mit Worten der Begeisterung. Wie ein Verliebter über seine Geliebte spricht, so redet Gott über seinen Weinberg. Über sein Volk. Gott sehnt sich nach seinem Volk und er will Beziehung, gelebte Liebesbeziehung. Die Pflanzung die Gott vornimmt ist Pflanzung seiner Wonnen. Gott gibt sich selbst mit seiner Fülle in sein Volk hinein. Er will unter ihm wohnen. Nichts weniger verheißt er. Gott geht so weit, dass er sagt: Ich

kann und will ohne mein Volk nicht leben. Und deshalb erwartet Gott Zeichen, die seine Liebe beantworten. Er erwartet Gegenliebe, das Eingehen auf sein Werben. So wie es jeder, der verliebt ist, erwarten würde.

Doch die Antwort auf die Liebe Gottes bleibt aus. Die Frucht der Weinstöcke entspricht nicht den Voraussetzungen. Das Volk Gottes willigt nicht in die Beziehung ein. Gottes Liebe trägt keine Früchte bei den Menschen, die er liebt. An den äußeren Bedingungen kann es nicht gelegen haben. Die waren doch perfekt.

Dass, was Jesaja hier beschreibt, dass hat sich durch die Geschichte Gottes mit uns Menschen hindurch gezogen bis heute:

Von Adam und Eva über die Urväter, das Volk Israel bis hin zu Jesus und über hin in die Geschichte der Kirche hinein bis zu uns, gibt es dieses Bild. Gott verschenkt sich. Er liebt uns Menschen, wie ein Verliebter. Er ist verrückt vor Liebe. Und er lässt seine Liebe Zeichen finden. Er verschenkt sich und er wirbt um sein Volk, um Israel. Er wirbt um uns, um seine Kirche. Doch immer auch wird Gott in seiner Liebe beschämt.

Das ist die Not von der die Bibel spricht. Und in diese Not nimmt uns Gott mit hinein, um auch die Folge davon zu besehen. Seinen

Liebeskummer sollen wir vernehmen und uns dazu verhalten. Die Folge ist Gericht. Gott richtet sein Volk. Aber selbst das tut Gott als Geliebter. Gottes Liebe bleibt.

Gott zerstört den Weinberg nicht aktiv. Er ebnet ihn nicht in gleicher Weise ein, wie er ihn geschaffen hat. Er lässt vielmehr zu, dass der Weinberg sich selbst überlassen ist. Er lässt den schützenden Zaun niederreißen. Er lässt es zu, dass der Weinberg durch wilde Tiere verwüstet wird. Das tut er. Gott hatte Segen geschenkt, aber sein Volk hat sich für Fluch entschieden. Segen und Fluch sind miteinander verbunden. Das was Gott wirkt ist der Segen. Der Fluch ist nicht das, was Gott aktiv bewirkt. Sondern vielmehr die Entscheidung des Menschen gegen Gott und gegen den Segen. Fluch erntet, wer sich gegen die Liebe Gottes entscheidet.

Gott lädt uns ein zum Leben. Er lädt uns ein, seinen Segen zu empfangen, auf dass sich dieser Segen in unserem Leben sichtbar entfaltet. Segen ist nie nur dazu da, dass er mir selbst gut tut, sondern, dass er durch mich hindurch fließt und sich vervielfältigt. Dort, wo Gott im Leben eines Volkes, im Leben einer Gemeinde, im Leben von Menschen, zum Zug kommt, weil er eingeladen wird, Raum einzunehmen und sich mit seiner Liebe verschenkt, dort ist

sichtbar, dass Umstände und Beziehungen sich zum Guten verändern. Das ist die logische Folge davon, dass Gott wirken darf. Gott drängelt sich nicht auf. Er will, wie es für einen Liebenden üblich ist, nicht ins Blaue hinein lieben, sondern sucht nach der Beantwortung seiner Liebe. Er sucht nach Reaktionen. Er sucht nach Gefäßen, die sich füllen lassen, um Gefäße der Liebe Gottes zu sein. Halten wir uns vor Augen, dass wir ohne auch nur einen einzigen Gedanken an Gott zu verschwenden, täglich schon aus seiner Liebe und Zuwendung leben, weil er uns am Leben hält, uns Lebensraum gibt und so Vieles, was wir brauchen, um zu existieren. Das meiste davon, ist für uns ganz selbstverständlich. Dort wo Menschen, Völker, Gemeinden und Einzelne diese Selbstverständlichkeiten als gar zu selbstverständlich nehmen, führt es zu Gleichgültigkeit Gott gegenüber. Gott beantwortet Gleichgültigkeit, indem er seinen Segen abzieht. Menschen empfinden als Fluch, als Abwesenheit von Segen.

Ich will ein paar Worte zu Segen und Fluch verlieren, weil das hebräische Denken für das Verständnis von Segen und Fluch hilfreiche Aspekte liefert:

Fluch und Segen, die beiden Worte, können auch übersetzt werden mit **leicht sein** und **schwer sein**. Wer unter dem Fluch

steht ist leicht. Wer unter dem Segen steht ist schwer. Was bedeutet das?

Der Ausgangspunkt ist der Segen. Nur vom segnenden Handeln Gottes her ist zu verstehen, was Fluch bedeutet.

Segen heißt: Gottes Herrlichkeit leuchtet auf. Und diese Herrlichkeit hat Gewicht. Sie macht schwer in einem absolut positiven Sinne. Schwer bin ich, weil ich mit Gottes Würde bekleidet bin und ich mich nach ihm und seiner Herrlichkeit sehne. Gottes Segen ist vollwert. Voller Wert und voller Gewicht. Gesegnet sein ist immer mit der Hinwendung zu Gott verbunden. Auf ihn zu schauen, die Beziehung zu ihm zu suchen und in seiner Abhängigkeit zu leben.

Demgegenüber entbehrt das Verfluchtsein der Zuwendung Gottes. Aber das ist nicht Gottes aktives Tun. Sondern des Menschen Wahl. Es ist die Folge der Entscheidung des Menschen, der meint, Gottes Zuwendung nicht zu bedürfen. Und die Folge davon ist, dass Gott seine Hand abzieht. Der Mensch wendet sich ab. Und Gott lässt es zu. Er drängelt sich nicht auf. In der Folge entledigt sich der Mensch bewusst oder auch unbewusst der Würde, die Gott auf ihn legen will. Es ist von Anfang an des Menschen eigene Entscheidung, Segen zu empfangen oder Fluch zu erfahren.

Schwer zu sein oder leicht zu sein. Und wir sollen uns vor Augen halten, was es bedeutet, wenn Gott seine Hand abzieht.

Wenn Gott die Hand abzieht, dann überlässt er uns uns selbst. Und das ist schon Gericht. Selbstüberlassen in einer von Gott geschaffenen Welt zu leben, das haben schon Adam und Eva schmerzlich erfahren müssen. Es ist der Rauschmiss aus dem Paradies.

Wenn Gott die Hand abzieht, dann erfahren wir, wie wenig wir überhaupt in die Reihe bekommen. Uns ist der Blick verstellt. Aus uns heraus, so erfahren wir, können wir nicht einmal recht beurteilen, was gut und schlecht ist. Uns fehlt die Orientierung.

Wenn Gott die Hand abzieht, dann nehmen wir wahr, wie uns die Hände gebunden sind. Im besten Falle erleben wir unsere Hilflosigkeit, die uns in Gottes Arme zurücktreibt. Im schlimmsten Falle meinen wir einen Ausweg aus der Misere mit eigenen Mitteln und Möglichkeiten zu schaffen.

Wenn Gott die Hand abzieht, dann wirkt sich das aus auf das Miteinander zwischen Menschen. Beziehungen werden mühsam und beliebig. Je länger das so bleibt, desto weniger hat man sich

zu sagen. Gottvergessen in Beziehung zu leben, heißt den anderen nicht mehr als geliebtes Kind Gottes und Geschöpf zu sehen, sondern als Konkurrenten eigener Interessen.

Wenn Gott die Hand abzieht, fragen Menschen immer öfter: Wie kann Gott dieses oder jenes zulassen? Es ist die Frage, die aus der Distanz zu Gott gestellt ist. Sie ist ein Indikator für die lauwegewordene Beziehungen zwischen Gott und Mensch.

Gottfried Voigt sagt es folgendermaßen: „Wenn Gott sein hartes, verdientes Gericht üben will, dann braucht er uns nur uns selbst zu überlassen. Nicht-Bewahrung ist schon Gericht; Nicht-Rettung ist schon Verderben.“³

Die Medizin gegen den Fluch ist das Betrachten und Lieben der Gebote Gottes und das Wandeln in seinen Wegen. Dass lässt mich schwer sein, gesegnet sein. Gott schenkt uns nicht nur Worte, sondern in Jesus sich selbst. Ihn betrachten, ihn lieben, nach seinem Willen fragen, danach sollen und müssen wir streben. Das soll unsere innere Sehnsucht sein, die sich natürlich dann auch in unserem Leben praktisch zeigt. An den Folgen, an dem, wie wir leben, was wir tun und was wir lassen.

3 Gottfried Voigt, Auslegung Reihe IV, Die himmlische Berufung, 154ff.

Wir schieben Schuld und Versagen gern ab. Und suchen heute wie gestern immer andere in Verantwortung zu ziehen. Wir sehen den Splitter im Anderen, aber den Balken im eigenen Auge nehmen wir nicht wahr. Und Gott will uns kurieren. Er will uns zurückholen unter den Einfluss seines Segens. Er will uns Anteil geben an seiner Würde und seiner Herrlichkeit, um unserem Leben und dieser Welt Gewicht zu geben. Sind wir Erreichbar für Gottes Zuwendung? Strecken wir uns nach ihm aus? Am Ende des Tages ist das eine entscheidende Frage. Die Frage danach, ob wir Gott in unserem Leben Raum geben, um zu wirken ist dann viel entscheidender als die Frage, was morgen sein wird. Denn, wer auf Gott vertraut, wird auch die Sorge um die Zukunft in seine Hand legen.

Das Weinberglied bleibt beim Gericht stehen und das ist schwer auszuhalten. Wenn wir weiterlesen, dann hören wir, was Gott tut, um seinen Weinberg wieder zu beleben, zu erneuern, wie er seine Hand wieder über Israel legt. Er beruft Jesaja und wirbt mit ihm um die Gunst seines Volkes. Im Kapitel 12 lässt Gott hören, was sein Volk, sein Weinberg einst sagen wird:

1 Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, HERR, dass du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. 2 Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der

*HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. 3
Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den
Heilsbrunnen. 4 Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket
dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den
Völkern sein Tun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist! 5
Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen.
Solches sei kund in allen Landen! 6 Jauchze und rühme, du
Tochter Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!*

Wir schauen ausgehend vom Weinberglied und der Verheißung, die Gott seinem geliebten Volk geschenkt hat auf Jesus. Jesus ist die Antwort. Er hat sich selbst zum Weinstock gemacht, um den Weinberg zu erlösen. Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben⁴, das ist Jesu Fortschreibung der Geschichte aus dem Jesajabuch.

Er hat sich selbst hinrichten lassen und hat die Schuld getragen. Und er ist es, der Israel und seine Volk, uns und alle Welt ruft, in dem er sagt: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht.

In Jesus stehen wir unter dem Segen Gottes.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

⁴ Joh 15,5.